

Die Täublinge im Jahre 1949

Autor(en): **Känzig, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **28 (1950)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geruch nach frischen Stockwurzeln, *Geschmack* nach längerem Kauen leicht bitterlich. Wächst büschelig auf umgebautem Waldboden ohne Baumbestand, vermutlich auf einer frühern Brandstelle.

Sporen gelbbraun, glatt (6,5) 7–8 × 5 μ .

Cystiden flaschenförmig 72 × 15 μ .

Chem. Reaktion: Mit Kalilauge = orange, Natronlauge = braun, Eisensulphat = grün.

Im Berichte der Bayerischen Bot. Gesellschaft Band 27 beschreibt Jul. Schäffer eine spumosa-Art mit weißem Stiel und blassem Fleisch und belegt sie mit dem Namen Var. *albovelata*. Den für die Cystidenform angegebenen Hals der Flasche, seltener auch über die Spitze meist zusammengesetzter, dicker, gelber Körper hängt, konnte ich hier nicht beobachten. Wer kennt den Pilz? A. Flury, Basel

Die Täublinge im Jahre 1949

Trotzdem das vergangene Jahr bei den Pilzfreunden nicht zu den guten zählt, hat es uns doch in mancher Hinsicht wieder Neues gebracht. Da braucht sich der Schreibende nur der Täublinge zu erinnern, dieser Gattung, die so leicht als solche zu erkennen ist, gewisse Arten derselben aber schwierig zu bestimmen und auseinanderzuhalten sind. Nun wird ja häufig die Auffassung vertreten, daß man nur die Milden sammeln und die Scharfen stehen lassen soll, der botanische Name sei Nebensache.

Wenn man über eine Art zum voraus sicher Bescheid weiß, kann man so vorgehen, ohne die leidige Zungenprobe zu riskieren. Andererseits sind mir auch die scharfen Arten wertvoll genug, um danach zu trachten, sie richtig zu bestimmen.

Die nachstehend erwähnten Feststellungen beziehen sich nur auf ein kleineres, jedoch verschiedenartiges Sammelgebiet. Eine einzige Beobachtung über das Ausbleiben einer Art erlaubt nicht, daraus allgemeine Schlüsse zu ziehen. Es müßten noch andere Überprüfungen vorgenommen werden.

Ich habe nicht die Absicht, alle im Gebiet vorhanden gewesenen Täublingsarten aufzuzählen, was übrigens auch gar nicht möglich wäre.

Als Vertreter gewöhnlicher bekannter Arten erschien *Russula olivacea* Fr. ex Schw., der Olivbraune Täubling in Massen, etwas weniger häufig *Russula alutacea* Fr. ex Pers., der Ledertäubling. Der Grünviolette Täubling, *Russula cyanoxantha* Fr. ex Schw., wohl der am meisten gesammelte dieser Gattung, war auch wieder vertreten. *Russula lepida* Fr., der Zinnoberrote Täubling, fiel besonders auf durch seine intensiv gefärbten prächtigen roten Hüte. War diese Farbentwicklung eine Folge der vorangegangenen Hitze? Ziemlich beständig zeigten sich in den letzten Jahren *Russula ochroleuca* Fr. ex Pers., der Gelbweiße Täubling, und dann sehr standortstreu der *Quéletstäubling* mit seinem mehr oder weniger ausgeprägten Buckelchen. Der Kastanienbraune Täubling, *Russula badia* Q. führt uns hie und da noch leicht in die Irre und täuscht mit seinen ockergelben Lamellen einen Milden vor. Eine sehr schöne, für unsere Sektion neue Art brachte Präsident Stampfli auf den Bestimmungstisch. Sie als *Russula paludosa* Br. zu ermitteln, erforderte dann allerdings noch Zeit und Sucharbeit. Der Hut in leuchtendem Rot, von re-

spektabler Größe, mit ockergelben gedrängten Lamellen, auf kräftigem, eher langem Stiel: So präsentiert sich der Sumpf-Täubling als einer der vornehmsten der Gattung. Nach *Russula fragilis* Fr. ex Pers., dem Gebrechlichen Täubling, zählt wohl *Russula solaris* F. et W., der «Sonnen»-Täubling zu den kleinsten Arten. Sie war mir neu. Ein zartes vergängliches Pilzchen, ähnlich der *Russula lutea* Fr., dem Zitronengelben Täubling, aber nur vereinzelt vorkommend. Das 3 bis 5 cm messende Hütchen ist rein zitronengelb, nach dem Rand heller, Lamellen blaß bis strohgelblich, *scharf*. (*Russula lutea* Fr. ist meist rötlichgelb mit dunkleren Lamellen, *mild*.) Sehr spärlich zeigten sich *Russula aurata* Fr. ex W., der Goldtäubling, sowie *Russula amoena* Q. Überhaupt nicht gefunden wurden *Russula vesca* Fr. der Aderigrunzelige oder Speise-Täubling und *Russula xerampelina* Fr. ex Sch., der Bereifte Täubling. Der kleine Hügelzug, den sie sonst als Standort inne haben, mag ihnen in diesem Trockenjahr doch zu wenig einladend vorgekommen sein, um Fruchtkörper zu bilden.

Mit den hier nicht genannten, aber sicher festgestellten Formen kamen wir immerhin auf die schöne Zahl von 30 Arten, aus einem Gebiet von nur 2 bis 3 km² Ausdehnung. Das zeigt uns schon die große Mannigfaltigkeit dieser Pilzgattung. Ihre oft prächtigen Farben begeistern jeden Naturfreund. Wenn die *Russula*-Vertreter darin auch stark variieren, so erleichtert dafür in normalen Jahren die relativ lange Erscheinungszeit die Forschung. Jedenfalls – einmal angefangen mit den Täublingen – wird man sich immer wieder mit ihnen beschäftigen. *W.Känzig*

Eine Riesenmorchel

Von E. Rahm

Morcheln narren uns wo sie nur können. Sucht man sie in weiter Ferne, kehrt man abends enttäuscht aus seinen Jagdgründen zurück und findet im Holzschopf wahre Riesen von Morcheln beisammen. Will man das nächste Jahr um dieselbe Zeit an jener Stelle suchen «wo das Glück so nahe war», sieht es genau so aus, als ob dort zeitlebens nie eine Morchel gewachsen wäre. Man hat schließlich das Morchelsuchen satt, macht einen Spaziergang, und steht unverhofft mitten in einem Morchel-Paradies, von über 1000 Morcheln umgeben. Ein seltener Anblick, den man nicht so bald wieder vergessen kann.

Kehren wir zu unserer «Holzschopf-Morchel» zurück, von der nachstehend einige mikroskopische Daten festgehalten wurden. Die abgebildeten Morcheln wurden am 23. Juli in Arosa ca. 1770 m ü.M. unter einer umgelegten Sandkiste bei der Fuhrhalterei Dosch gefunden. Es handelt sich hierbei wohl um eine besonders üppige Abart von *Morchella elata*, mit riesigem Habitus. Gegen dieses Prachtsexemplar scheint selbst die eigentliche Riesenmorchel aus der Hybridgruppe nur ein Zwergwuchs zu sein. Der Stiel erreichte an seiner größten Ausbuchtung einen Umfang von 41 cm.

Das früheste Erscheinen von Morcheln notierte ich am 29. März, das späteste am 5. Oktober auf 1800 m ü. M. Der höchstgelegene Fundort von *Morchella elata* Fr. befindet sich auf dem Gipfel des Arosar-Weißhorn. Zeit: August.